

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– September 2021 –

Spener, Philipp Jakob: Briefe aus der Frankfurter Zeit 1666–1686. Band 7: 1684–1685, hg. v. Udo STRÄTER / Johannes WALLMANN in Zusammenarbeit mit Klaus VOM ORDE. – Tübingen: Mohr Siebeck 2019. (XXXV) 716 S., Ln. € 199,00 ISBN: 978-3-16-159115-0

Die Spener-Briefausgabe, 1985 begonnen, schreitet voran: nach 11 Bänden für 1666 bis 1691 wird ein zwölfter Band die Frankfurter Zeit in acht Bänden abschließen (mit Schreiben bis 1666, Ergänzungen und dem Sachregister). In den 35 Jahren dieses Projekts sind aus 40 Jahren sehr unterschiedlich umfangreich greifbarem Briefwechsel die Schreiben Speners aus 25 Jahren bearbeitet – plus in zwei Sonderbänden die Briefwechsel S. – August Hermann Francke sowie (ein erster Band) der Korrespondenz S. – Adam Rechenberg.

Der vorzustellende Band *Frankfurter Zeit 7* ist gegenüber den Vorläufern ohne Auffälligkeiten. Die etwas geringere Anzahl von 148 Briefen für zwei Jahre erklärt sich hier durch eine lang andauernde Krankheit des Briefschreibers. Gegenüber 28 Briefen im ersten Halbjahr 1684 liegen für Januar bis Juni 1685 nur elf Schreiben vor – für welchen Zeitraum auch das wichtige Predigt-Verzeichnis S.s die entsprechende Lücke aufweist.¹ Über beide Jahre hinweg freilich ist die Korrespondenz-Bilanz wieder ausgeglichen: 76 : 72 Briefe.

Die Aufnahme von Gutachten scheidet im einzelnen nicht mehr an der einst vorgenommenen puristischen Definition von „Brief“: im Jahr 2003 sprach der Hg., Johannes Wallmann (* 21.5.1930 † 2.1.2021) treffend vom „gutachtlichen Brief“ (Briefe aus der Dresdener Zeit, Band 1, V). Und es begegnen in vorliegendem Band solche (Privat-)Gutachten (Nr. 54, 24, 38 und 16; bis zu 20 S. Umfang!). Indes werden den S.-Briefen beiliegende wie auch selbständig erschienene Gutachten aus der 1979 bis 2015 erschienenen Beyreutherschen S.-Ausgabe nachgewiesen (Nr. 117, in Anm. 12; Nr. 38, Anm. 39; Nr. 45, Anm. 25; [der Fundort „Bed.“ freilich ist in den Verzeichnissen nicht aufgelöst; meint S., Schriften, Bde 11 bis 14]).

In vorliegendem Band dienen für 83 Stücke allein die alten Brief- und Gutachten-Sammlungen S.s als Druckvorlage. Sie erschienen 1700 bis 1711, die ersten vier Teile „Theologische Bedenken“ sind noch vom Vf. selbst ediert worden. Wegen der hier oft getilgten Empfänger-Namen sowie der Anonymisierung der im Text genannten Personen und Vorgänge sowie der häufig ungenauen Datumsangaben ist dabei der Rechercheaufwand hoch – für knapp 60 Stücke musste im Register „NN“

¹ Speners Predigten-Katalog verzeichnet vom Neujahrstag 1685 bis zum 2. Sonntag nach Trinitatis 1685 keine Predigt. Die erste Predigt danach behandelt im Exordium „Erinnerung wegen meiner langwübrigen Kranckheit.“ Philipp Jakob Spener: Schriften. Sonderreihe, Band 2. Vollständiges Register [...] Predigten [...] Spener(s) 1715, hg. v. Dietrich BLAUFUß. Hildesheim (u. a.) 1999, S. 34, 175 und 179 (Zitat).

eingetragen werden, sicher 12 Daten mussten für 1685 erheblich nachrecherchiert werden. 36 Briefe sind erstmals veröffentlicht (aus dem Archiv Franckesche Stiftungen in Halle/S., dem Familienarchiv Solms-Laubach und der SBB PreußKB Berlin). Die Kenntnis von S.s Korrespondenz kann in diesem Fall besonders hinsichtlich des eine eigene Theologie der Offenbarung des Johannes vertretenden Johann Wilhelm Peteresen (zusammen mit Johanna Eleonore Petersen zehn Briefe) erweitert werden.

Die Einleitung markiert inhaltliche Schwerpunkte. Wichtig für die S.sche Ekklesiologie – ein noch zu wenig bestelltes Forschungsfeld! – sind z. B. die Details zu der 1683/1684 erfolgten Auseinandersetzung mit Kirchenkritikern, denen die Missstände in der lutherischen Kirche Grund zur Separation werden sollte. Sehr ertragreich ist der Band auch für S.s Sicht des Katholizismus – zur Stellungnahme verschiedentlich herausgefordert nicht zuletzt durch Reunionsvorschläge, aber auch durch politische Entwicklungen in Straßburg mit dem rekatholisierten Münster. Dazu begegnen Stellungnahmen zur Türkengefahr. Auch Medizinhistoriker gewinnen einen Einblick in S.s ‚Verarbeitung‘ der ihn an den Rand des Todes bringenden Krankheit im ersten Halbjahr 1685. Des weiteren nennen erste Schreiben die Möglichkeit des Wechsels S.s als Oberhofprediger nach Dresden (die erste Stelle des Luthertums), sein Gespräch über Jakob Böhme, lassen uns teilnehmen an Beratungen S.s in Personalangelegenheiten von Theologen – überhaupt der Welt des pastoralen Dienstes und der kirchlichen Praxis. Das Verhältnis zum Judentum und das innerevangelische Miteinander werden thematisiert. Korrespondenzen mit Nicht-Theologen fallen ebenso auf (Juristen) wie mit Partnern, die vorübergehend im Ausland weilen. Eine Konzentration auf ‚inländische‘ Korrespondenten „in den lutherisch geprägten Gegenden des Reichs“ (XX) hält sich durch – 1683 schon suchte S. seine Korrespondenz möglichst auf lutherische Briefpartner („nostrae confessionis“) zu beschränken.²

Eine Einleitung zum Gesamt-Corpus dieser Edition von S.-Briefen könnte am Ende der Ausgabe stehen. Denkbar wäre vielleicht auch schon eine Bilanz nach dem Erscheinen des kommenden achten Bandes der Frankfurter Zeit: Gegenüber den dann erschienenen zwölf Bänden für die 25 Jahre 1666 bis 1691 ist die Abteilung Berlin 1691 bis 1705 von einem eigenen Gewicht.

Man braucht sich nicht zu wiederholen mit der Schilderung der Qualität der Ausgabe, was Text, Kommentierung³ und Erläuterungen, Erschließung durch Beigaben u. a. m. angeht – nach wie vor hohes Niveau. Hinweise aus früheren Rezensionen sind aufgenommen. Versehen begegnen selten, aufmerksame, hartnäckige Lektüre klärt sie wie Nr. 115 am Ende des Regests zwei Mal irriige Vornamen (setze Benedikt bzw. Georg Anton) oder ganz marginal Nr. 84, Z. 18 „E[uer] L[ieden]“ (Liebden). Weniger leicht erkennbar ist wohl das Versehen S. 240 in Anm. 13 "s. Brief Nr. [1]39 Anm. 8". Details editionswissenschaftlicher Art sind andernorts zu erörtern. Die Nichtaufnahme der Gegenbriefe ist in Rezensionen problematisiert, im „Handbuch Brief“ (Berlin 2020) klar erörtert (z. B. 83f) – in vorliegendem Band sind solche referiert (z. B. Nr. 117, in Anm. 12). Gewisse Desideria im Formalen wie die nicht praktizierte Mitführung der Seitenwenden der Handschriften und v. a. der seit

² Spener an J. W. Petersen, 22.10.1683; Briefe aus der Frankfurter Zeit, Band 6: 1682-1683, hg. von Udo STRÄTER und Johannes WALLMANN in Zusammenarbeit mit Claudia DRESE und Klaus VOM ORDE. Tübingen 2019, Nr. 182, S. 790, Z. 122-123; Kontext wichtig ad einzuschränkender Vertraulichkeit mit Nichtlutherandern. Vgl. weiteres Ph. J. SPENER: Schriften Bd. XVI.1. Hildesheim 1989, Einleitung S. 13* mit Anm. 16; auch dass. Bd. XV.1. Ebd. 1987, Einleitungen S. 22*.

³ Eine Ergänzung ist möglich zu Nr. 145, Z. 8 und bes. Z. 112-138, zu Speners kritischer Sicht der katholisierenden Königsberger Theologen: Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit, hg. v. Hanspeter MARTI, Manfred KOMOROWSKI, unter Mitarbeit von Karin Marti-Weissenbach. Köln [u. a.] 2009, S. 186- 263.

langem zitierten alten Drucke bleiben. Zu beheben wäre anderweitig Vermisstes – z. B. ein Verzeichnis der Schriften Speners (und der anderen Vf.?) mit Anführung der Briefe, in denen über sie gehandelt ist. Weiteren Forschungen ebenso wie einem leichten Zugang zu den Texten würde die Auflistung der An-Briefe bzw. eine Zusammenstellung der nicht aufgenommenen Gutachten dienen.

Kurz: Ein weiterer Band der die rund 40 Jahre ab 1666 (und leicht eher) umfassenden Briefe bietet abermals erhebliche Einblicke in Leben, Werk und Wirken S.s. An einer Stelle hat dieser hier im Jahr 1684 über sein Wirken und seine Erwartungen Auskunft gegeben – in selten zu findender Dichte (Nr. 24, Z. 406-438): Verkündigung „göttlichen Worts und Evangelii [...] öffentlich und absonderlich [!]“ (130); d. h., Gottes Zorn und die Gnade Gottes verkündigen; Alle Zeit zu nutzen „in arbeit zum gehorsam Gottes und Liebe des Nächsten“ (ebd.); Bitte um Erbarmen des Herrn, Werkzeug zu sein, dass „ich nimmermehr aber mich von mir selbst regieret werden lassen wolle.“ (ebd.); Darauf achten, was von einer Änderung und Besserung der Kirche Gott seiner Macht vorbehalten hat; Abstand von der „Welt“ halten; Die Zeit erwarten, in der „etwa bald“ Gott „Babel“ (Rom!) Macht über uns gibt; Bitten um Überwindung von Leiden „mit Freuden und dancksagung vor solche Würdigkeit“ (ebd.); Keine Flucht vor solchen Leiden, wenn sie „vor die wahrheit seyen.“ (ebd.)

Über den Autor:

Dietrich Blaufuß, Dr., Pfarrer und Studiendirektor i. R. (dietrich@blaufuss.eu)